

Bachs Zwilling auf Erden

Der Gründer und langjährige Leiter der Internationalen Bachakademie Stuttgart, **Helmuth Rilling**, ist im Alter von 92 Jahren gestorben

VON SUSANNE BENDA



FOTO: MICHAEL LATZ

Johann Sebastian Bach war zu Lebzeiten nie in Stuttgart. Dass er knapp zweieinhalb Jahrhunderte nach seinem Ableben doch noch dorthin gekommen ist, hat mit einer Institution zu tun, die, gegründet 1981, die baden-württembergische Landeshauptstadt zu einem international beachteten Zentrum der Bach-Pflege gemacht hat. Und diese Institution wiederum, die Internationale Bachakademie Stuttgart, hat vor allem mit dem Mann aus Schwaben zu tun, den später viele voller Ehrfurcht als „Bach-Papst“ bezeichneten. Es dürfte keinen anderen Musiker geben, der sein Schaffen, nein, sein Leben so konsequent auf das Werk eines einzigen Komponisten ausgerichtet hat wie der am 29. Mai 1933

in Stuttgart geborene Helmuth Rilling. 1954 hat er, damals noch Kirchenmusikstudent an der Stuttgarter Musikhochschule, die Gächinger Kantorei gegründet, 1957 wurde er Kantor der Stuttgarter Gedächtniskirche, 1965 legte er den Grundstein für sein eigenes Instrumentalensemble, das Bach-Collegium Stuttgart, 1969 wurde er Professor für Chorleitung in Frankfurt.

Seine Art der Bach-Pflege hat Helmuth Rilling in Bachakademien, also bei Konzertfestivals mit Vorträgen und Meisterkursen, in die Welt hinausgetragen. Als Gastdirigent war er international gefragt – sogar beim Israel Philharmonic Orchestra, das er 1976 als erster Deutscher nach dem Holocaust geleitet hat. Rillings Idee, sein

Musizieren in Stuttgart zu institutionalisieren, war dem Erfolg geschuldet, den er mit seiner Gesamteinspielung von Bachs Kantaten ab 1970 hatte: An ein derartiges Großprojekt hatte sich vor ihm noch kein Dirigent herangewagt. Im Jahr 2000 folgte, ebenfalls als Pioniertat und ebenfalls beim Label Hänssler Classic, die erste Gesamteinspielung sämtlicher Bach-Werke auf 172 CDs. Dabei wurde die Kantaten-Edition integriert, aber mit zahlreichen unbekannt (und teils neu edierten) Werken glied das Unternehmen auch einer Abenteuerreise. Sogar als „Bach-Pod“ machte Hänssler die 180 Stunden Musik verfügbar.

In der Folge scharten sich immer mehr Bewunderer, Förderer und Mit-

streiter um den Mann, der seither fast alle Orden und Auszeichnungen erhalten hat, die es im öffentlichen Leben gibt, darunter den Grammy, den Echo Klassik, das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Einer von Rillings Mitstreitern wurde 1981 der erste Intendant der Internationalen Bachakademie:

Musik ohne ihren theologischen (oder zumindest humanistischen) Hintergrund nicht vorstellbar ist. Und dass, mag man hinzufügen, der Geist Bachs dabei stets zweierlei ist: Bezugsrahmen und Reibungsfläche. So entstand mit der „Passion 2000“ ein geistliches Gegenstück zur Inszenierung von Wag-

letzten Aufführungen nicht nur wegen des Alters des immer gebeugter agierenden Dirigenten ein wenig wie aus der Zeit gefallen.

2017 war der damals 84-Jährige noch einmal bei dem von ihm begründeten Musikfest Stuttgart zu Gast. Zwei Kantaten hat er damals nach einer warmherzigen Begrüßung durch das Publikum dirigiert: zwar mit kleingewordenen Bewegungen und auf einem Hocker sitzend, aber wie seit jeher ohne Pult und Partitur und immer noch mit jenem wachen Leuchten in den Augen, das so charakteristisch für ihn war. Damals durchwehte die Stuttgarter Stiftskirche ein Hauch jener guten alten Zeit, in der der Stuttgarter Bach-Stil noch ein Solitär war, unangefochten auf einem florierenden Markt. Die Zeiten sind vorüber, heute muss selbst der Erfolg exzellenter Bach-Interpretationen hart erkämpft werden, musikalische Mittel allein reichen dafür schon lange nicht mehr aus, und wer eine Marke werden will, wie Rilling eine war, braucht in unseren Tagen nicht nur einen langen Atem, sondern extrem viel Glück und gute Beziehungen.

Im Dezember 2018 ist Helmuth Rilling letztmals öffentlich aufgetreten. Seither hat er zurückgezogen in seinem Haus in Warmbronn bei Leonberg gelebt. Dort ist er am 11. Februar im Kreis seiner Familie gestorben. Mancher mag sich nun an die Rede erinnern, die der damalige Bundespräsident Joachim Gauck anlässlich der Stabübergabe vom alten an den neuen Leiter der Bachakademie 2013 im Stuttgarter Beethovensaal gehalten hat. Helmuth Rilling, sagte Gauck dort – und mag dabei nicht nur an die zahlreichen internationalen Aktivitäten der Bachakademie gedacht haben, sondern auch an jenen Staatsakt zur deutschen Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990, bei dem der Dirigent am Pult der Berliner Philharmoniker stand – Helmuth Rilling sei „ein Botschafter der deutschen Kultur wie nur wenige andere“, dessen „geistiges und geistliches Verständnis für die Musik“ kaum hoch genug geschätzt werden könne. „Vielleicht“, hieß es dann noch, „sind Bach und Rilling ja irgendwie Zwillinge.“ Das mag ein Klischee sein, aber hinzuzufügen ist ihm nichts. ■

Die Interpretation geistlicher Musik ohne ihren theologischen Hintergrund war für ihn nicht vorstellbar

Andreas Keller – ihm, einem Netzwerker und einem Fachmann gleichermaßen fürs Finanzielle und für die Kunst, verdankt die Institution ihr Fundament. Die öffentliche Hand gab großzügig Geld, hinzu kam ein Kreis von Freunden und Förderern, deren Gewogenheit auch dank der Kochkunst von Helmuth Rillings Frau Martina ausgesprochen konstant blieb.

32 Jahre lang hat der Dirigent mit den Ensembles der Bachakademie in Stuttgart Bachs Oratorien, Kantaten und Orchesterwerke aufgeführt, außerdem geistliche Vokalmusik aus der Zeit zwischen Barock und Gegenwart. Schubert, Verdi, Brahms, Penderecki. Gesprächskonzerte, in denen er das Musizieren und profunde Erläuterungen zu Musik und Theologie miteinander verband, wurden zu einem viel kopierten Erfolgsformat. Zahllose Sänger und Dirigenten haben bei Rilling gelernt. Eine Großtat war 1988 die Uraufführung des lange vergessenen „Requiem für Rossini“, einer seinerzeit von Verdi angeregten Gemeinschaftskomposition von italienischen Zeitgenossen Rossinis. Auch für zeitgenössische Musik hatte Rilling ein Faible – seine bedeutendste Leistung in diesem Bereich war das Projekt „Passion 2000“, für das in Bachs 250. Todesjahr Wolfgang Rihm, Sofia Gubaidulina, Osvaldo Golijov und Tan Dun je einen der vier biblischen Passionsberichte vertonten. Auch hinter diesem Projekt stand Rillings tiefe Überzeugung, dass die Komposition und (im Falle des Dirigenten) die Interpretation geistlicher

ners „Ring“ durch vier Regisseure, die in dieser Zeit die Staatsoper Stuttgart unternahm. „Musik“, hat Helmuth Rilling damals gesagt, „darf nie bequem sein, nicht museal, nicht beschwichtigend. Sie muss aufrütteln, die Menschen persönlich erreichen, sie zum Nachdenken bringen.“

Unter den vier Werken von „Passion 2000“ hat sich vor allem Wolfgang Rihms „Deus Passus“ im Konzertalltag behauptet, und Rihm blieb der Bachakademie zeitlebens verbunden. An Helmuth Rilling, hat er einmal in einem Interview mit den „Stuttgarter Nachrichten“ gesagt, möge er vor allem „seine melancholische Präzision“; Rilling musiziere „aus einer Versunkenheit heraus“; im Übrigen wirke der Dirigent auf ihn „ursprünglich“, Rilling komme gleichsam „wurzelartig“ aus der Erde. An diesen Bildern, so skurril sie zunächst auch wirken mögen, ist etwas dran – vor allem im Rückblick. Hans-Christoph Rademann, der 2013 die Nachfolge des langjährigen Bachakademie-Chefs antrat, kultiviert in seinem Musizieren etwas viel Artifizielles, was auch zum neuen Namen des Chores und des Orchesters passt. Dass beide Ensembles jetzt gemeinsam Gaechinger Cantorey heißen, ist freilich auch seiner neuen künstlerischen Ausrichtung geschuldet: Mit Rademann wurde am Stuttgarter Johann-Sebastian-Bach-Platz die historisch informierte Aufführungspraxis institutionalisiert, die Rilling nie ignoriert, aber eben auch nie konsequent umgesetzt hat. Weil das so war, wirkten seine